

## Wissam will zupacken,

## Kodai Europa entdecken

### Internationales Workcamp in Plagwitz

VON CORNELIA LACHMANN



Wissam (18) aus Belgien, Kodai (20) aus Japan, Miguel (18) aus Spanien, Jo (37) aus Leipzig und Amadou (19) aus Gambia (von links) zimmern ein Dach. Foto: André Kempner

In zwei XXL-Töpfen köchelt Chili sin carne. Jakob, Küchenchef des Tages, befeuert einen Uralt-Ofen mit Holzscheiten. „Ja, ohne Fleisch, wegen der Vegetarier“, sagt der 22-Jährige, der in Freiburg Bildungswissenschaft studiert und als Gruppenleiter den Hut fürs Zusammenspiel der jungen Leute aufhat, die beim Internationalen Workcamp in Leipzig mitmachen. Das Soziokulturelle Zentrum „Die Villa“, Gruppen des Bürgerbahnhofs Plagwitz und die Stiftung „Ecken wecken“ organisierten drei Wochen gemeinnütziger Arbeit und des Kennenlernens. Das Plagwitzer Areal, auf dem erstmals so eine bunte Truppe herumwuselt, ist ideal, um einander kennenzulernen. Die 18- bis 21-Jährigen kommen aus Spanien, Weißrussland, Japan, Marokko, Russland, Italien, Portugal, Belgien, Slowakei und Deutschland. Geschäftssprache ist Englisch. Was nicht heißt, dass hier und da ein paar Brocken aus der jeweiligen Muttersprache ausgetauscht werden.

„Ich habe Russisch, Spanisch und sogar Japanisch geübt“, erzählt Johannes Bredemeyer stolz. Der 37-Jährige gehört zum Bauspielplatz-Team und hat das Camp mit Tipps und Tricks begleitet. Schließlich sollte am Ende ja auch einiges zu Buche stehen. „Geplant waren der Bau eines Gewächshauses, eines Daches, eines Insektenhotels, einer Kräuterschnecke und Arbeiten an der Einhausung“, erzählt Susann Mannel (34) von der Villa. Bei der Projektkoordinatorin laufen alle Fäden zusammen. „Wenn auch nicht alles geschafft wurde, ist es doch eine feine Sache“, resümiert Stiftungs-Chef Thorsten Mehnert, der sich eine Fortsetzung im kommenden Jahr durchaus vorstellen

kann. „Auch die Zeit mit den Schülern der 9a der 125. Oberschule, die anstelle einer Klassenfahrt am Camp teilnahmen, hat richtig Spaß gemacht.“ Allerdings hat er auch eine neue Idee: „Work“ (das Arbeitsprojekt) und „camp“ (das Zusammenleben in internationaler Gruppe) sollten vielleicht tauschen. „Würde die Arbeitszeit aufs Wochenende gelegt, könnten viel mehr unserer Akteure mit den jungen Leuten Kontakt haben. In der Woche müssen sie auch arbeiten.“

Wissam hat nichts vermisst. „Ich wollte hier einerseits mein Deutsch verbessern und andererseits mit zupacken“, sagt der 18-Jährige aus dem belgischen Athus. „Nach diesen drei Wochen bin ich beeindruckt von der Menge, die wir geschafft haben, und stolz, dass ich dabei so nützlich war.“ Nun stehe für ihn die Aufnahmeprüfung zum Medizinstudium bevor.

Ehe er sein Touristik-Studium fortsetzt, will Kodai aus Osaka noch mehr von Europa sehen. „Österreich, Tschechien, München, Frankfurt – ich bin zum ersten Mal hier. Kultur, Küche, Menschen – alles ist anders als in Japan“, sagt der 20-Jährige, dem das Essen die meisten Probleme bereitet habe. „Ich habe mich hier beworben, weil alle englisch sprechen.“

Wenn am Freitag das Camp aufgelöst ist, werden sicher auch ein paar Tränen fließen, denkt Jakob. „Es war doch eine intensive Zeit mit Arbeit aber auch viel Freizeit am See, mit Radtouren, Konzertbesuchen und Paddeltour auf der Weißen Elster.“ Aber drei Wochen seien auch lang, so auf engstem Raum, verschiedenste Leute und als Selbstversorger...

